

Die Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene



Einführungsstatement bei der Fachtagung des Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus
Russland „100 Jahre Ausrufung der Wolgadeutschen Republik“, Bad Kissingen, 14. Dezember 2024

Bad Kissingen, 14. Dezember 2024

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde,

wahrscheinlich wären nicht wenige Menschen in Bayern sehr überrascht, wenn Sie erfahren würden, dass die Deutschen aus Russland vor einhundert Jahren einmal eine eigene autonome Republik innerhalb der Sowjetunion hatten. Zwar hatte es eher symbolischen Charakter, dass die „wolgadeutsche Republik“ seinerzeit neu ins Leben gerufen wurde. Immerhin erkannte der Sowjetstaat damit aber an, dass die Deutschen in der Wolgaregion eine eigene Identität und Kultur hatten. Leider hatte die wolgadeutsche Republik dann aufgrund der tragischen Zeitläufte, die Sie alle aus Ihrer jeweiligen Familiengeschichte kennen, keinen dauerhaften Bestand. Umso wichtiger ist es, sich daran zu erinnern, dass es eine solche Republik gab, und was die Zeitgenossen damals erlebt und auch geleistet haben.

Erlauben Sie mir nunmehr ein Gedankenexperiment: Was wäre denn gewesen, wenn die wolgadeutsche Republik nicht infolge des Überfalls Hitlers auf die Sowjetunion und des Krieges liquidiert worden wäre, sondern einfach fortbestanden hätte? Wäre sie eine nationale Entität wie jede andere geworden, vergleichbar mit Mordwinien, Udmurtien oder Tschuwaschien? Im Endeffekt führt uns das Fortspinnen dieser Frage dann bis in die Zeit der Auflösung der Sowjetunion 1991 und in die ersten Jahre der wiedererstandenen Russländischen Föderation unter ihrem Präsidenten Boris Jelzin. Denn auch wenn man sich das heute kaum mehr vorstellen kann, schien Russland in jenen frühen Jahren auf dem Weg zu einem föderalistischen Staat mit starken Teilrepubliken – wie vor allem Tatarstan – zu sein.

Die neunziger Jahre waren die Zeit, in der von einer „Parade der Souveränitäten“ die Rede war. Laut Jelzin sollten die Republiken seinerzeit so viele Kompetenzen in Anspruch nehmen, wie sie wollten und „verkräften“ könnten. Wie Sie alle wissen, fand diese neue Freiheit der Regionen dann zunächst unter dem Eindruck der beiden Tschetschenienkriege und endgültig unter Putin ein jähes Ende. Russland ist seit – mittlerweile über zwanzig Jahren – wieder ein straff geführter Zentralstaat. Was also wäre gewesen, wenn Präsident Jelzin – oder vor ihm bereits Michail Gorbatschow – die damals immer dringlicher erhobene Forderung der Russlanddeutschen nach einer Wiederherstellung ihrer Republik erfüllt hätte? Womöglich wären mehr Deutsche im Land geblieben, und es hätte sich vor Ort ein reges demokratisches, gesellschaftliches, ökonomisches und kulturelles Leben entfaltet.

In jedem Fall hätten die Menschen trotz der tiefen Wirtschaftskrise eine Perspektive gesehen und sich nach all den Diskriminierungen und Ungerechtigkeiten endlich als Deutsche rehabilitiert gefühlt. Missgunst und Antipathie gegenüber den deutschstämmigen Mitbürgern haben das verhindert. Aber vermutlich war es im Nachhinein sogar ein Segen, dass es nicht so gekommen ist, wenn man sich zunächst die schwere Wirtschaftskrise des Jahres 1998 und dann Russlands Weg seit der Jahrtausendwende hin zu einem neuen Nationalismus anschaut. So haben die meisten Deutschen aus Russland ihre Heimat verlassen, um in der Heimat ihrer Urahnen ein neues Zuhause zu finden. Das war nicht leicht, und viele unserer Landsleute aus Russland haben in den ersten Jahren in der Bundesrepublik ernüchternde Erfahrungen gemacht und sich weder willkommen noch respektiert gefühlt.

Wenn man an diese ersten Jahre in Deutschland zurückdenkt, so erinnern sich viele von Ihnen sicher an ein damals geflügeltes Wort: „Dort waren wir die Deutschen – und hier sind wir die Russen“. Manche der Älteren sind nicht wirklich angekommen, aber auch viele Jüngere hatten das Gefühl, zwischen allen Stühlen zu sitzen. So haben Sie nicht vergessen, dass in den neunziger Jahren und danach manche Politiker aus populistischen Motiven auf die jungen Russlanddeutschen gezeigt und ihnen ein Gewaltproblem unterstellt haben. Das war genauso unbegründet und auch ungerecht wie heute die Behauptung, die hier lebenden Russlanddeutschen würden sich vornehmlich aus russischen Medien informieren und seien besonders empfänglich für Parteien am Rande des politischen Spektrums.

Angesichts ihrer leidensvollen Geschichte haben Ihre Landsleute überhaupt keinen Grund, Russland als Vorbild zu sehen und sich dorthin zu orientieren. Vielmehr haben Sie im späten Zarenreich und vor allem im Kommunismus unter Diskriminierung, Verfolgung und Gewalt gelitten. Die Deportation von 1941 ist bis heute ein Trauma, das viele Familien noch immer belastet. Wie viele Existenzen damals zerstört, wie viele Leben geraubt wurden! Genau wie die Vertreibung der Deutschen aus dem Sudetenland, aus Schlesien und Ostpreußen, Pommern und dem Donauraum nach dem Zweiten Weltkrieg war diese Deportation eine Vertreibung – nur eben nach Osten, und unter Zwang in eine fortgesetzte Unfreiheit.

Umso mehr bekennen sich die Deutschen aus Russland heute zu Bayern und zu Deutschland, zu ihrer historischen und gegenwärtigen Heimat. Ihre Herkunftsländer wie Russland, Kasachstan und andere ehemalige Sowjetrepubliken haben sie aus Not, Perspektivlosigkeit und Existenzängsten verlassen müssen. Dabei erfüllen Sie dieses Bekenntnis auch jederzeit mit Leben. So gibt es keine andere Gruppe von in den letzten Jahrzehnten Zugewanderten, die sich so erfolgreich in Schule, Beruf und gesellschaftliches Leben eingefunden hat wie die Deutschen aus Russland. Sie sind in jeder Hinsicht eine Bereicherung für Bayern – ohne Sie wäre unser Land ärmer.

Meine Aufgabe als Beauftragte sehe ich folglich auch darin, die Leistungen der Deutschen aus Russland, Ihre Erfolge, stärker herauszustellen. Mir ist es ein echtes Anliegen, die Öffentlichkeit über das schwere Schicksal der Russlanddeutschen zu informieren und für Ihre Anliegen einzutreten. Der Freistaat bekennt sich zu seinen Russlanddeutschen, und ist stolz gerade auch auf die großartige Kulturarbeit des Bayerischen Kulturzentrums für die Deutschen aus Russland in Nürnberg. Was Sie hier in den vergangenen sechs Jahren seit Ihrer Gründung geleistet haben, ist einzigartig. Haben Sie herzlichen Dank dafür!

Abschließend darf ich Ihnen versichern, dass Sie alle, die Gemeinschaft der Deutschen aus Russland und den anderen postsowjetischen Staaten, Ihre Landsmannschaft und das Kulturzentrum sich immer auf die Bayerische Staatsregierung, auf unsere Unterstützung und Solidarität verlassen können. Gerade auch mit einer Tagung wie der heutigen beweisen Sie, wie wichtig und unverzichtbar Ihre Tätigkeit und Ihr Engagement sind. Ich wünsche diesem inhaltlich so spannenden und mit hochkarätigen Referenten besetzten Seminar einen erfolgreichen Verlauf und freue mich auf ein baldiges Wiedersehen mit Ihnen.

Bis dahin verbleibe ich mit den besten Grüßen

Ihre
Dr. Petra Loibl, MdL